

Prof. Dr. Alfred Toth

Ein revidiertes Zeichenmodell mit verschachtelten Trichotomien

1. Das Peircesche Zeichen ist nach Bense (1979, S. 53, 67) als eine triadische Relationen mit verschachtelter monadischen, dyadischer und triadischer Relation intendiert:

$$ZR = {}^3R({}^1M, {}^3O, {}^3I) = ({}^1M, (({}^1M \rightarrow {}^2O), ({}^1M \rightarrow {}^2O \rightarrow {}^3I))).$$

Ein Vergleich der triadischen Peircezahlen

$$tdP = (1 < 2 < 3)$$

mit den trichotomischen Peircezahlen

$$ttP = (\{1, 2, 3\} \leq \{1, 2, 3\}, \leq \{1, 2, 3\})$$

zeigt jedoch, dass die Parallelisierung der Haupt- und Nebenwerte gar nicht stattfindet, d.h., dass wegen der trichotomischen Möglichkeit der Gleichheit subsequenter trichotomischer Werte keine Inklusionsrelation stattfindet.

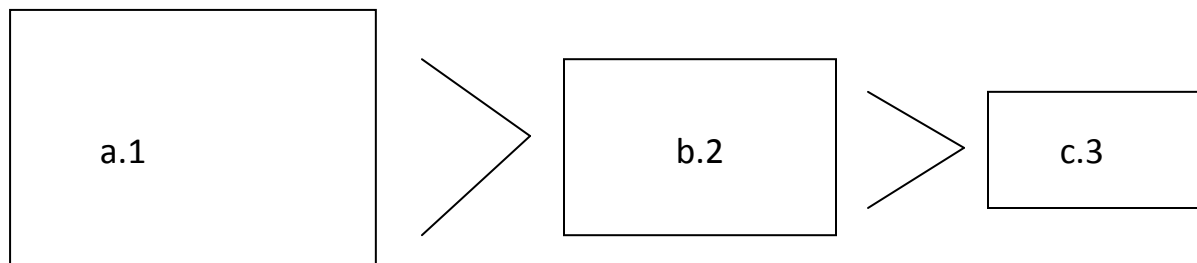
Nach Bense (1981, S. 108) und (1983, S. 57) wird die qualitative Entsprechung der quantitativen Peano-Folge 1, 2, 3, ... in der Semiotik im Falle der Triaden (tdP) mit Koordination und im Falle der Trichotomien mit Selektion bezeichnet:

$$tdP \text{ (Koordination):} \quad 1. \rightarrow 2. \rightarrow 3.$$

$$ttP \text{ (Selektion):} \quad .1 > .2 > .3$$

(woraus dann durch „additive Assoziation“ (Bense 1981, S. 204) die dyadischen Subzeichen entstehen, so dass die letztere Operation als die qualitative Entsprechung der quantitativen kartesischen Produktbildung ist).

2. Wenn wir nun die Struktur des Mittel- und des Objektbezuges anschauen, so haben wir Qua > Sin > Leg, bzw. Ic > Ind > Sym, dargestellt mit einem in Toth (2010) eingeführten Merkmalsoperator \mathcal{M} : $\mathcal{M}(\Omega, 1.1) > \mathcal{M}(\Omega, 1.2) > \mathcal{M}(\Omega, 1.3)$, bzw. $\mathcal{M}(\Omega, 2.1) > \mathcal{M}(\Omega, 2.2) > \mathcal{M}(\Omega, 2.3)$, und einem hier vorerst nur anzudeutenden Metaobjektivationsoperator (Bense 1967, S. 9) φ : $\varphi(\Omega, 1.3) = \Omega \rightarrow 0$ bzw. $\varphi(\Omega, 2.3) = \Omega \rightarrow 0$ (Kernabbildungen). D.h. die Strukturen des Mittel- und Objektbezuges stimmen m.o.w. (vgl. Toth 2010 zum Index) mit dem Selektionsmodell (qual. Modell der Subsequenz für ttP) überein, das man wie folgt skizzieren kann:



3. Dieses Modell stimmt nun aber offensichtlich nicht für den Interpretantenbezug, denn dort entspricht der Abfolge Rhe \succ Dic \succ Arg der offene, geschlossene und vollständige Konnex, bzw. die Menge der logisch unbestimmbaren, der Menge der bestimmbaren und der Menge der immer wahren Sätze. Beide Modelle lassen sich natürlich nicht mit dem obigen Modell verschachtelter Trichotomien in Übereinstimmung bringen. Weder sind offene Mengen Teilmengen abgeschlossener, noch gibt es vollständige Mengen, die Obermengen offener und abgeschlossener sind, usw.

Um aber den Interpretantenbezug, der wegen der Konversionsrelation für die quadratische semiotische Matrix auf Grund von $(1.3)^{\circ} = (3.1)$ und $(2.3)^{\circ} = (3.2)$ erforderlich ist, zu halten, muss er demnach umstrukturiert bzw. uminterpretiert werden. Es wurde ja z.B. bereits von Ditterich (1990, S. 28) darauf hingewiesen, dass der als „sekundäre Bedeutung“ bzw. „triadische Bedeutung über der

dyadischen Bezeichnung“ in eigentümlicher Weise redundant ist. Ich schlage deshalb als Neuinterpretation vor:

Rhe := Information

Dic := Kommunikation

Arg := Repräsentation

Information ist eine Abbildung eines Sachverhaltes auf über-Objektsebene, und damit rhematisch, dagegen setzt Kommunikation mindestens ein Subjekt und ein Objekt voraus, sie ist also dicentisch, und Repräsentation, die Hauptfunktion von Zeichen, ist nun endlich die höchste Drittheit (und nicht irgendwelche „poetische Schlussfiguren“), denn auch sie ist, wie das Legizeichen und das Symbol, eine Kern- und damit 0-Abbildung.

Als neues semiotisches Modell der 3×3-Matrix ergibt sich somit:

| .1 | .2 | .3 |
|-------------------|-----------------|--------------------|
| 1. Qualifizierung | Quantifizierung | Relationalisierung |
| 2. Abbildung | Abstraktion | Substitution |
| 3. Information | Kommunikation | Repräsentation |

4. Was bedeutet das nun für Einzelzeichen? Zunächst dies, dass sie überhaupt als solche wahrgenommen werden können, denn die Präsenz des konnexiven Interpretantenbezugs von Peirce machte ja immer Notlösungen und Realitätsverdrehungen nötig, etwa wenn entschieden werden musste, ob der „Konnex“ eines Phonems, Morphems oder Lexems „rhematisch“, „dicentisch“ oder „argumentisch“ ist (vgl. Walther 1979, S. 100 ff.). Man konnte offenbar keine Zeichen ausserhalb der Mengen ihrer Repräsentationssysteme betrachten, paradoxerweise wurde aber in der Definition des Zeichens von M, O und I, nicht etwa von

{M}, {O} und {I} ausgegangen, obwohl doch explizit von M-Repertoires, O-Bereichen und I-Feldern die Rede war (Walther 1979, S. 56, 1. Abschnitt). Andererseits verfügt die Semiotik seit Beginn (Bense 1971) über die grundlegenden Operationen der Adjunktion, Iteration und Superisation, die ausdrücklich mit den Kategorien strukturell verbunden sind. Ein Satz braucht also kein „Rhema“ zu sein, sondern eine Aneinanderreihung von Einzelzeichen wie dies ja bereits in der dyadischen Semiotik der Fall ist (die übrigens im obigen Modell enthalten ist). Überhaupt ist der Interpretantenbezug der Logik entnommen und hat also in der Semiotik nichts zu suchen, bzw. einer Pseudo-Logik, die mit „Konnexen“ anstatt mit Mengen operiert, eine Konzeption, die zur Zeit Peirce's bereits satztauglich bekannt gewesen war, und zwar spätestens über die Booleschen Operationen. Hierher gehört übrigens auch die Peirceschen Triadomanie, denn der Peirce ohne Zweifel bekannte Satz von Schröder besagt ja, dass n-aden auf Dyaden, nicht auf Triaden reduzierbar sind. Günther (1979, S. vi f) vermutete also wohl nicht zu Unrecht hinter Peirce logischer Drittheit letztlich die Trinität.

Andererseits erlaubt uns der neu interpretierte Interpretantenbezug, nun erstmals für jedes Zeichen festzustellen, ob es informativ, d.h. unabhängig von einem Subjekt, kommunikativ, d.h. sowohl von einem Subjekt wie Objekt abhängig ist, oder ob es repräsentativ ist, d.h. ein Subjekt, ein Objekt und sich selbst als Zeichen voraussetzt. Das kann man z.B. anhand von verbalen Zeichen sehr schön zeigen: Die Differenz der beiden Sätze

(1) Es war einmal ein alter König.

(2) Es lebte einmal ein König.

ist die Differenz zwischen Information (1) und Kommunikation (2). Satz 1, der kein Topik enthält, indem aber der König erst als Topik etabliert werden soll, erlaubt keine Transformation auf unmarkierte Satzstellung (*Ein alter König war einmahl), andererseits verlangt (1) im Gegensatz zu (2) die Verteilung der Subjekt-Objekt-Information auf zwei Sätze:

(3) Es war einmal ein alter König, der lebte auf seinem Schloss.

Erst (3) ist repräsentativ. Bei „normalen Sätzen“, d.h. solchen, in denen Topik, Subjekt und Agens (pragmatische, syntaktische und semantische Rolle) zusammenfallen, findet diese Unterscheidung natürlich nicht statt, aber z.B. Einzelphoneme als Qualitäten können wegen der in unserem revidierten Zeichenmodell auch für die Trichotomien durchgezogenen strikten Inklusionsordnung ($<$ anstatt \leq) natürlich nur informativ sein, z.B. als Quantitäten auftretende Signale ($\text{Sig} = f(x_1, x_2, x_3, t)$) nur kommunikativ, und erst Lexeme als repräsentativ.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Ditterich, Joseph, Selbstreferentielle Modellierungen. Klagenfurt 1990

Günther, Gotthard, Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik. 2. Aufl. Hamburg 1991

Toth, Alfred, Müssen wir das Peircesche Zeichenmodell aufgeben? In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

22.6.2010